

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 83 (1957)

Heft: 35

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

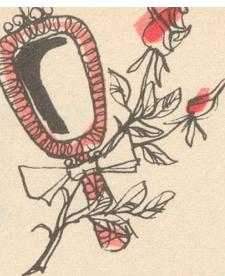
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Sensationen

Alles wird für irgendjemanden wieder einmal zum Allerneusten. In unserer Stadt zum Beispiel gibt es eine Verbindungsbahn, die noch mit Dampf betrieben wird. Für eine meiner Bekannten ist diese Verbindungsbahn zur Landplage geworden. Ihr fünfjähriger Sohn hat die Dampflokomotive einmal durch einen Zufall entdeckt. Dabei mag ihm aufgegangen sein, woher der längst sinnlos gewordene, aber immer noch gebrauchte Ausdruck *(Tschutschu)* stammt. Jedenfalls hält er das stinkende und rauchende Ungetüm für eine neue, tolle und sensationelle Erfindung, die ihn ungeheuer beschäftigt. Seither muß die arme Mama tagtäglich einen weiten Weg zurücklegen, bei Regen und Sonnenschein, und muß mit dem neuen, kurzbefestigten Stephenson mindestens eine halbe Stunde auf jenem Eisenbahnbrücklein stehen, wo zur Freude des Knäbleins alle beide alle paar Minuten in einer dicken, rußigen Dampfwolke verschwinden, um dann hustend auf die nächste zu warten.

Eine ähnliche Geschichte höre ich von einem neunjährigen New Yorker Buben, dem das Fernsehen schon mit der Muttermilch serviert wurde, und der nun zum Geburtstag von seinem Götti einen kleinen, tragbaren Radio erhalten hat. Jetzt blaguiert er in der Schule furchtbar von der bäumigen Neuerfindung, die man überall hin mitnehmen kann. Das Schönste daran, findet er, sei, daß man nicht mehr dahocken und einen Bildschirm anstarren müsse. Man brauche bloß zuzuhören und könne dazu machen, was man wolle, lesen, modellieren, mit dem Mecano spielen oder sogar Aufgaben machen. Seine Mitschüler hören dieser Saga sehr interessiert zu, aber sie haben ein bisschen Mühe, zu glauben, daß es so etwas gibt.

In denselben Zusammenhang gehören die vielen Geschäftsleute und Politiker, die ständig die fünf Erdteile bereisen und von denen die meisten einen unerfüllten Traum im Herzen tragen: einmal, – einmal nur auf einem Ozeandampfer fahren zu dürfen, statt schnell übernacht von Flughafen zu Flughafen speziell zu werden.

Das wäre für die Jünger unter ihnen eine ganz neue Sensation. Aber wer kann sich das noch leisten? Die Zeit ist so kostbar geworden.

Bethli

Lob der Blödheit

Laus stultitiae!

Wir sind eine blöde Familie, und wir ärgern mit unserer Blödheit viele brave Mitmenschen, die mit uns irgendwie zu schaffen haben und denen wir damit zu schaffen machen. Wir wissen, wie blöd wir sind, und vielleicht ist das schon ein Schritt zu sokratischer Weisheit, trotz unserer Blödheit. In lichten Momenten geloben wir uns

auch, diese Blödheit auf ein erträgliches Maß zu reduzieren, aber leider blieb es bisher stets bei den immerhin schon läblichen, aber auch berüchtigten guten Vorsätzen. Der geneigte Leser wird nun endlich erfahren wollen, warum wir so blöd sind, schon aus Selbsterhaltungsstrieb, damit er uns in einem 50-Meter-Radius-Bogen umgehen kann, wenn er das Pech haben sollte, zufällig auf uns zu stoßen. Wir sind nämlich eine so blöde Familie, weil wir alles verlieren. Nie haben wir einen Bleistift, einen Füllfederhalter, ein Taschentuch, Tramkärtli oder gar Portemonnaie in der Handtasche, insofern wir selbige nicht auch schon verloren haben. Wir ließen hintereinander zwei Diamantringe liegen, verloren dabei auch noch den Kopf und schliefen in der Folge nicht mehr, weil das Schlafzentrum doch im Kopf ist, und suchten mit monomanischer Gleichförmigkeit tage- und nächtelang bis ins hinterste Zündholzschächeli hinein. Es war ein Unglück! Allerdings ist kein Unglück so groß, daß nicht auch irgendwo ein Glück dabei ist, denn bei unserer ausgedehnten Suchaktion fanden wir Dinge, die wir, weil wir um unsere Unzulänglichkeit wissen, schon lange als verloren wählten. Die zwei Ringe hingegen blieben verschwunden. Ein kleiner Silberstreif am Horizont ist uns geblieben von ihrer Strahlenpracht. Wir hoffen zug, in der Folge etwas zu verlieren, bei dessen Suchen wir dann die Ringe finden. Im übrigen haben wir diesen Verlust schließlich doch noch recht gut überstanden und fühlen uns ganz wohl im jetzigen schmucklosen

Dasein. Wir sind ein wenig Hans im Glück und gleiten ins Märchenland hinüber. Wie lange schwiebte doch das Damoklesschwert der Furcht über uns, diese Wertstücke zu verlieren. Wir genießen den ringlosen Zustand, und mein Mann fragt nicht mehr mißtrauisch bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit: Hast Du die Ringe noch, oder sind sie bereits ...? Worauf mein Herz jeweils zu schlagen aufhört, bis ich mich des kostbaren Besitzes erneut versichert hatte. Als Gegenfrage erkundigte ich mich dann teilnehmend nach seinen goldenen Manschettenknöpfen, worauf auch er erblaßte und hektisch nach seinen Hemdärmeln griff. Diese spannenden Gesprächsthemen erübrigten sich nun, und wir können uns beruhigt dem Wetter und der Politik zuwenden, denn die Manschettenknöpfe haben unterdessen auch auf geheimnisvolle Weise das Weite gesucht. Vielleicht wäre es besser mit mir bestellt, wenn ich einen Mann gehabt hätte, der nichts verliert. Dann müßte ich mich nicht immer noch über seine Verluste ärgern. Andererseits ist es doch beruhigend, wenn man auf die ehemännlichen Fragen nach dem Fotoapparat, dem Schlüsselbund, dem Schirm, den Büchern, der Brille mit oder ohne Etui, dem Regenmantel, den Handschuhen und den unbezahlten und bezahlten Rechnungen, welch letztere man dann noch ein zweites Mal bezahlt, nicht errötend ein Geständnis ablegen muß, sondern einfach leichthin die Gegenfrage stellen kann: Und Deine Aktenmappe, Dein neuer Sommerhut, Dein Feldstecher usw. usw. ... die Liste ließe sich verlängern bis zur Dicke des Telefonbuches.

Ob wir uns vielleicht auch den Dingen verlieren? Rilke schrieb so schön über das Leid der Dinge. Es wäre ein zusätzlicher Grund, achtsamer zu sein. Ganz arg war es übrigens, als ich als Heiltherapie einen Konzentrationskurs besuchte. Ich konzentrierte mich so ausschließlich auf das Konzentrieren, daß ich in dieser Zeit überhaupt alles verlor, außer etwa den Wandkästen, dem Klavier und dem viertürigen Kleiderschrank. Vielleicht melden sich Gleichgesinnte, die ebenso blöd sind wie wir. Wir könnten einander so gut suchen helfen, oder doch unsere paar Effekten, die uns noch geblieben sind, gemeinsam verlieren. Geteiltes Leid ist halbes Leid.

Hilda

Wie ich beinahe eine Zeitungsentete wurde ...

Schwarz, kraushaarig, mit einer breiten Nase und lebhaften Augen besuchte uns zum Entzücken unserer vier Kinder Mister Frimpong aus Ghana. In Ghana ist er Lehrer und unterrichtet eine Klasse mit 46 Schülern im Alter von 13 und 14 Jahren. Sein sehr geläufiges Englisch war für mich

WELEDA MASSAGE UND HAUTFUNKTIONSO'L

Bei allen sportlichen Befähigungen zum Schutze der Haut. Mit Zusätzen von Lavendel- und Rosmarinöl zur Anregung der Hautnerven und mit Auszügen aus Arnikalblüten und Birkenblättern zur kräftigen Durchblutung des ganzen Hautorganismus. Bei Massagen sowie nach dem Trockenbürsten vorzüglich bewährt.

50 ccm Fr. 3.10 150 ccm Fr. 8.40

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Weleda-Nachrichten.

WELEDA & ARLESHEIM





St. Bois
1785



Gebr. Bänziger
Uhrmachermeister

Zürich 1, Talacker 41
Tel. (051) 235153

Uhren-Bijouterie
Bestecke
Alle Reparaturen
Auswahlendienst



Bei jedem Wetter froh und heiter, herrlich erfrischend und beschwingt durch Su-sy Orange, den rassigen Durstlöscher mit dem wertvollen, natürlichen Fruchtzucker.



Su-sy

Orange

das rassige Fruchtsaftgetränk
es gibt auch
Su-sy Grapefruit, Citron, Himbeer und Ananas



Ungeübte leider etwas schwer verständlich, da er es allem Anschein nach mit dem Tonfall seiner Landessprache von sich gab. Seine Behendigkeit, so daß man im geheimen davor zu zittern begann, er möchte im nächsten Augenblick sich an unsichtbaren Lianen zur Zimmerdecke hinaufwinden, verursachte in mir ein wirbeliges Gefühl. So viel ursprüngliche Natürlichkeit und Lebendigkeit war allem Anschein nach etwas viel für mich. Nur noch aus weiter Ferne hörte ich, wie er von einem Besuch in Caux erzählte, den Kindern mit gebärdenreichen Bewegungen die neue Fahne Ghanas erklärte, einen Stapel Fotos vor ihnen ausbreitend, als ich von einem derartigen Kopfweh befallen wurde, daß ich mich gerade noch in die Küche zu schleppen vermochte, um beim Geschirrwaschen wieder etwas zu mir kommen zu können. Leider aber beserte sich mein Zustand bei der mir so vertrauten Beschäftigung keineswegs, wurde schlechter und schlechter – seekrankähnlich. Alarmiert durch die Kinder, kam mein Mann besorgt nach mir schauen (natürlich erst als das Geschirr fertig abgewaschen war) und meinte, ich solle doch trotz dem Gast ins Bett gehen. Es reichte gerade noch zu einem gemurmelten «Good night, Mister Frimpong», und schon verkroch ich mich in die rettenden Bettücher und die Einsamkeit meines Schlafzimmers.

Am anderen Morgen aber – glücklicherweise – kam es mir in den Sinn, Mr. Frimpong endlich eine ausreichende Erklärung für mein plötzliches Verschwinden am vorigen Abend zu geben. Hätte ich das vergessen, vielleicht wären einmal im Tagblatt Ghanas folgende Zeilen erschienen:

«In der Schweiz besitzen die Frauen das Frauenstimmrecht noch nicht, wie bei uns. Deshalb verrichten sie ihre häuslichen Beschäftigungen und ziehen sich dann in ihre Gemächer zurück. Es war etwas bemühend für mich, diesen geschäftigen Sklavinnen zu begegnen.»

DIE FRAU

Nein, dem mußte ich wirklich vorbeugen. Und so kam es zu einer wortreichen Erklärung über etwas, das mir sehr peinlich war, aber von zwei Uebeln wählt man bekanntlich das kleinere, und eine Zeitungsente zu werden, wäre das größere gewesen.

Helene Meyer

Von der Dankbarkeit

Der alte, schottische Pfarrer unterhielt sich mit einem seiner Pfarrkinder, einem Bauern, als ein Vogel rücksichtsloserweise ein Andenken auf den Sonntagsrock des Bauern fallen ließ. Dieser wurde wütend und fluchte wie ein Türke.

«Laß das Fluchen, mein Sohn», sagte der Pfarrer. «Man soll Gott immer und für alles danken.»

«Aber doch nicht für das da!» sagte der Bauer und zeigte ärgerlich auf seinen Rock. «Doch. Danke ihm dafür, daß er nicht Kühe in der Luft fliegen läßt.»

Schürzen ...

Als Hausfrau könnte ich mir ein Leben ohne Schürzen gar nicht vorstellen. Wie anders könnte ich meine wenigen Kleider schonen, wenn ich sie nicht schützte?

So dachte wohl auch jene Frau, die letzthin auf der Straße herumlief. Sie trug eine weiße Berufsschürze und ich schloß auf ein daheim gebliebenes Bébé, das sie zu besorgen hätte. Ueber der Berufsschürze trug sie eine Küchenschürze, so daß ich annehmen konnte, sie hätte für ihre Familienmitglieder zu kochen. Zum Ausgang in die Stadt hatte sie aber über die beiden anderen Schürzen eine schön gestickte Leinenschürze gebreitet, woraus vielleicht ersichtlich wurde, daß sie dem Schönen nicht abhold sei.

Nun fragte ich mich aber doch, wo nun hier der schweizerische Nützlichkeitstandpunkt verborgen sei, denn meiner Meinung nach hätte es doch jetzt noch einer vierten Schürze

Lärmquartett



VON HEUTE

bedurft, um die kostbare, schöne zu schützen? –

Die Frage lautet also mithin: Wieviele Schürzen trägt eine echte Schweizerin? Ich selbst bin mir nicht schlüssig geworden.

Helene

Es ist ganz einfach: Ueber die vierte Schürze kommt ein Plastiküberzug. B.

Erlkönig – zweimal verhunzt

Meine Tochter mußte für die Schule Goethes «Erlkönig» auswendig lernen. Da kam mir in den Sinn, daß ich irgendwo eine elsässische Parodie dieses Gedichtes habe. «Bring sie dem Fräulein», riet ich meiner Tochter, «das ist etwas zum Vorlesen und zum Lachen!» –

«Was hat das Fräulein gesagt?» fragte ich nach der Schule.

«Sie hat es nicht einmal angeschaut. Sie wolle nichts davon wissen, hat sie gesagt. Sie wolle sich Goethes schönes Gedicht nicht verhunzen lassen.»

Aha, dachte ich etwas beschämmt, das ist auch ein Standpunkt.

Aber nun, Bethli, kommt der Clou. Andern Tages verlangte das gleiche Fräulein von ihren Schülerinnen, sie sollten aus dem gleichen schönen Gedicht sämtliche Attribute und Adverbien herausschreiben. Das geht so vor sich:

«Wer reitet so spät ...» – aha, spät – Adverb! Er reitet wie oder wann – spät!

«... durch Nacht und Wind ...» Ist das nun ein Attribut oder ein Adverb? Himmel, wer das wüßte!

«Es ist der Vater mit seinem Kind.» Hier hat es ganz offensichtlich weder noch. Das «mit» ist zwar ein klein wenig verdächtig.

«Er hält den Knaben wohl ...» Hurra, ein Adverb! «Er hält ihn sicher ...» – Adverb! Und so geht das weiter, durch das ganze so schöne Gedicht hindurch, – und ein paar Tage später kommt das Blatt, rot verziert, zurück, und dann muß es sauber abgeschrie-

ben werden, und in der Schule wird das Ganze nochmals durchgenommen – bis der arme Erlkönig den Schülerinnen totsicher zum Hals herauhängt.

Und nun, liebes Bethli, fälle Dein salomonisches Urteil. Was ist schlimmer – die Parodie oder das Gedicht als grammatisches Turngerät?

Bitte knacke diese Nuß für Deine dankbare Lilly

Die Schande

«Ich habe schreckliche Träume», erzählt die hübsche junge Dame ihrem Psychoanalytiker. «Letzte Nacht träumte mir, ich ginge vollkommen unbekleidet, nur mit einem Hut auf dem Kopf, durch die Straßen der Stadt. Es war schauderhaft.»

«Haben Sie sich sehr geschämt?»

«Unbeschreiblich. Der Hut war vom Vorjahr.» B.

Monet, Manet, Schmutz und Schund

Ich wünschte in einer Buchhandlung ein Kunstmuseum über französische Impressionisten zu kaufen. Die Verkäuferin legte mir das Gewünschte vor, bemerkte jedoch, sie bedaure, dasselbe nicht empfehlen zu können! Auf meine erstaunte Frage: Wieso? erklärte sie, es habe so unsittliche Bilder darin, deren Anblick mir bestimmt nicht gut täte. JVS

Inadaequat?

Der Prinzgemahl von England schilderte kürzlich in der Television seine Reiseerlebnisse bei den Antipoden. Eine englische Hausfrau, Mrs. Iren Clarke, sah und hörte gespannt zu. So gespannt, daß ihr mittlerweile ein recht teurer Braten in der Küche verbrannte. Sie schrieb einen Protestbrief an den Prinzgemahl. Dieser ließ ihr durch seinen Sekretär ein paar freundliche Zeilen zugehen, womit er sich für das Interesse an seiner Sendung bedankte. B.



Die armen Füsse ...

der vielgeplagten Hausfrau!
Den ganzen Tag von früh bis spät stehen und gehen sie unentwegt.
Kein Wunder, wenn diese Füße brennen und schmerzen.

Ein guter Rat:

GEHWOL Flüssig

gibt schöne und gesunde Füße
auch in der Tube als Gehwol-Balsam

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Große Flasche Fr. 3.90;
Crème, große Dose Fr. 1.90; Balsam in Tube Fr. 2.05.
Gratismuster durch La Medicalia Casima (Tessin).

Müller-Zäune
müller ZÄUNE
behüten Ihre Kinder!

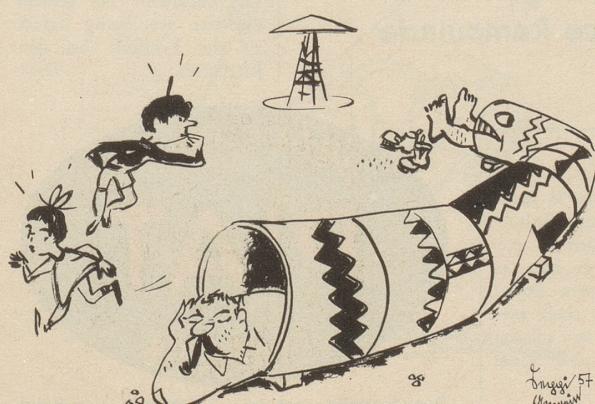
Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053 / 6 9117



Mit Hühneraugen an den Zehen
Soll man nicht auf die Dächer gehen;
Ist man doch in kurzer Zeit
Durch LEBEWOLD* vom Schmerz befreit!

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl, mit druckmildendem Filzring für die Zehen (Blechdose) und Lebewohl-Ballenpflaster für die Fußsohle. (Couverl.)
Packung Fr. 1.55, erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Jetzt Lebewohl auch flüssig, speziell gegen Warzen.



Robinson «Crusoe»-Platz